

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Erchein:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6,
Sonntags
bis Mittags 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
Buchdruckerei
von Joh. Pöhl,
gr. Klosterstraße 6.
Anzeigen in die. Blatte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Aufleger
19,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei monatlicher Zah-
lung in's Quart.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.
Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gespaltenen Zeile:
1 Ngr.
Unter „Eingelände“
die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 270. Fünfzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Dienstag, 27. September 1870.

Einladung!

Die „Dresdner Nachrichten“ haben bereits einen Zeitraum von vierzehn Jahren ihres Bestehens hinter sich und wie sie stets bemüht waren, als „Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr“ die gefestigte Aufgabe, den Interessen der Zeit und der Tagesgeschichte Rechnung zu tragen, nach Kräften zu lösen, so werden sie auch in Zukunft kräftig und wohlmeinend in den Verkehr des öffentlichen Lebens eingreifend, freimüthig und unabhängig der städtischen Verwaltung und Allen, was das gemeinsame Wohl der Gesamtheit der Bürger, wie des Einzelnen anbelangt, dem Theater, den Concerten und öffentlichen Schaustellungen die gebührende Aufmerksamkeit widmen, während in gleicher Weise die brennenden Fragen des Tages, welche dahergetragen werden im eilenden Strom auf den Bogen der Geschichte der Gegenwart, ihre Würdigung finden. Die „Dresdner Nachrichten“ mit jetzt weit über

19,000 Abonnenten

sind das einzige in Sachsen täglich erscheinende Blatt, welches sich einer so hohen, bis jetzt einzig dastehenden Auflage rühmen kann. Mit der Vermehrung der Auflage wächst auch täglich der Kreis der Leser, die weit über Hunderttausend nicht bloß in Sachsen selbst, sondern auch im Auslande zu schätzen sind, zugleich ein lebender Beweis für den sichern Erfolg der Verbreitung von Bekanntmachungen aller Art, wie sie kein anderes Blatt des Vaterlandes zu erzielen im Stande ist. Gestützt auf das Gesagte laden wir auch für das kommende Quartal zum Abonnement ein. Dasselbe beträgt bei unserer Expedition in Dresden unter freier Zustellung in das Haus 20 Ngr., in ganz Sachsen bei der Post 22¹/₂ Ngr.

„Die Redaction der Dresdner Nachrichten“.

Dresden, 27. September.

Unter den von S. M. dem Könige berufenen I. k. k. Offizieren, beinahe sich aus von der weitesten Artillerie der Oberstleutnant Dittel und der Hauptmann Zentner. Beide haben den Heirathsorden erhalten.
Am Sonntag hat der durch seine Humanitätsbestrebungen bekannte Graf Alex. auf Zepkow, nachdem er erst einige Tage zuvor aus dem Hospital zu Dessau zurückgekehrt war, vor er den Helm zu den schwarzen Wollten empfing und sich zur Heilung von seiner gefährlichen Krankheit in die Heimath begeben hatte. Noch ein tüchtiger Mann in den vierziger Jahren, war er den Soldaten beliebt, wo er sich durch seinen Eifer für das bedrückte Volk ganz besonders auszeichnete. Milde und Wohlthätigkeit waren die schönsten Tugenden in seiner Charaktere und ehren ihn noch in der Brust seiner Väter, die sich ihm selber so früh dünkte.

Auf der Leipziger Bahn brachte in vorerwähnter Nacht ein (Vertrag 300 Kranke, Verwundete und auch einige Gefangene. Oben nicht uninteressanten Transport brachte ein Siquet Sachsen, 1 Unteroffizier und 2 Mann Prekter Landwehr, gestern Vormittag mit. Es waren dies 3 Marletender, die mit dem Schützenregiment von hier ausgerückt waren, jetzt aber unter militärischer Geleite dem biesigen Generalgouvernement überreicht wurden. Sie sind des Wartens beschuldigt und sollen der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung überwiefen werden, da sie ihren Gerichtsstand in Dresden haben. In den geistlichen Abendstunden erwartete man 119 Kranke für die biesigen Lazarette. (Dr. 3.)

Am Sonnabend bereitete die Kronprinzessin das 3. Vasaeth mit ihrem Besuche. Unter Führung des Vazarethcommendanten Oberleutnant Gatten und des Discretions Oberarzte, Dr. Schumann, besichtigte sie sämtliche Kasernen, trat an die Betten der schwer Darniederliegenden, wie ter aus Eckan wieder gebrauchten Typus, und Stuhlkranten und sprach sich über die Beschaffenheit aller abgetroffenen Kleidungsstücke. Die Säle zeigten Sauberkeit und Ordnung. 60 Kranke werden in den nächsten Tagen als arbeits unfähig werden können. In allen Kasernen ist jetzt sowohl durch die präventive als die kurbalide Gesundheitszustand ein regelmäßiger Sechsenzertent einander werden. Für die französischen Katholiken in dem 3., dem Franzosenlazareth, wurde ein besonderer Verkauf eingerichtet, die protestantischen Verwundeten und Kranken der beiden ersten Kasernen bedienen sich der in der Reiterkaserne recht würdig und einfach in einem Verkauf umgewandelten Mäntelkassette. An den Gottesdienst, der wöchentlich dreimal für jedes Lazareth abgehalten wird, knüpft sich stets eine Communion an.

Die hier ausbaltlichen französischen Officiere, haben sich in den letzten Tagen aus dem Hotel, in denen sie zuerst Wohnung genommen, fast sämtlich anologirt und Privatlogis gesucht.

Die Neugierde, die in der Gaicene detimierten Franzosen sich angulichen, hat Jemand dadurch recht empfindlich gehabt, das ihm von einem unbekanntem Landsknecht, der sich den dort haltenden Menschenantrug zu Mute gemacht, das Portemonnaie gestohlen worden ist.
Bereits seit Monatsfrist haben es sich Mitglieder der Gartenbaugesellschaft: „Aloia“ zur Aufgabe gestellt, die verwundeten Soldaten in den biesigen Kasernen durch Blumen spenden zu erfreuen, denen sich auch Mäntelkassette, wie Privatbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner Helgt u. A. in dankenswerther Weise angeschlossen haben. Viele Hunderte von Sträußen und ganze Körbe von Blumen werden zwei bis dreimal in der Woche an die Vorstandes-Damen des internationalen Vereins in der Neustädter Reiter-Kaserne abgeliefert, welche die weitere Vertheilung derselben bereitwillig übernommen haben. Es ist wahrhaft rührend zu sehen, mit welcher dankbarem Blick und Wort diese Liebesgaben von den Verwundeten empfangen und sorgfältig gepflegt werden und wollen wir nur wünschen und hoffen, daß die Günst der Witterung noch eine recht lange Fortsetzung dieser Blumen spenden gestattet möge, wobei wir noch die Bemerkung anknüpfen, daß die

freundlichen Gaben Dienstag und Freitag ertheilt bleiben und das Secretariat der Aloia, Wasserstraße 5, nach wie vor bereit ist, dieselben zu sammeln und deren Ablieferung zu besorgen.

Die G. J. hat eine Zuschrift erhalten, welche auf eine Veröffentlichung des biesigen „Club francais“ hinweist, und sich über denselben wie folgt ausdrückt: „Witten in dem Arlege, welcher, wie oben genugsam erörtert, von Seiten Frankreichs in freiwilliger Weise Deutschland aufzudringen werden, in welchem untereits kein Unterschied zwischen den Verwundeten französischer oder deutscher Nationalität gemacht und jedem dieser Unglücklichen der gleiche Samariterdienst zu Theil wird; — mitten in diesem Arlege, mitten in Deutschland darf es keine (entschuldigend Sie Len französische Ausdruck) „Coterie“ wagen, ausschließlich für französische Verwundete Gaben zu sammeln! Die Folge der im Helbe verwundeten und erkrankten Arleger ist international. — Ja, davon haben Franzosen reichlich lehren rechten Begriff, dies haben sie in diesem Heftzug vielfach bewiesen, aber Pflicht aller deutschen Vazarethverwaltungen ist: Gaben, welche nur für Verwundete einer bestimmten Nationalität gesendet werden, lieber zurückweisen, als sie nach Vertheilung selber inhumanen Gaben zu verwenden. Pflicht der Presse ist: die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken, damit diesem Umsehen von maßgebender Stelle ein Mißgel vorgebehalten werde. Es ist ganz natürlich, wenn in Deutschland lebende Franzosen Sympathien für ihr Vaterland hegen, indessen sollten dieselben die ihnen von uns gewährte Gastfreundschaft nicht dazu mißbrauchen, daß sie unsere humanen Bestrebungen in der angeführten Weise haben sprechen. Was die in dem Arlege ebenfalls erkrankten Gefangenen anlangt, so ist zu bemerken, daß diese die gleiche Pflege haben, wie unsere Soldaten, welche ihren regelmäßigen Dienst thun, und muß es der Militärbehörde überlassen werden, ein Werk zu gestalten oder zu verbieten. Freilich ist eine von Franzosen beantragte Sammlung für ihre gefangenen Landsleute immer noch gerechtfertigt, als wenn einzelne Deutsche sich darin gethien, mit philanthropischer Thätigkeit den Arlegesangenen ihre meist gar nicht gewürdigten Wohlthaten aufzubringen. M. A.“ Die G. J. demerkt mit Recht hierzu: Bei unsterblichen Humanität bedarf es keiner besonderen Sammlung für französische Verwundete und es ist eine neue französische Intention, den Glauben zu erschaffen, daß es selber bedürftig. So lange übrigens die Franzosen, wie es neuerdings erst in einem biesigen Heftel ein geistlicher französischer Offizier gethan, die Deutschen „Bezahlung“ nennen, die nur durch ihre Uebermacht gefügt werden — so lange Gefangene die den Siegern in's Gesicht zu sagen die Unverschämtheit haben; so lange man in Frankreich unsere Väter misshandelt und fortjagt; so lange ist es in jeder Hinsicht ungerechtfertigt, den Franzosen in Deutschland auch noch besondere Artigkeiten zu erschaffen, oder — wir verweisen es auch ferner noch, „ein Volk von Hausvater“ genannt zu werden.

Im Nachtrage zu unserer neulichen Mittheilung, einen in Verordnungen auf dem letzten Markte aufgefundenen angeblichen Capitain betreffend, erfahren wir, daß derselbe sich Jobson aus Chicago nennt, im Besitze reichlicher Geldmittel und werthvoller Kleider und Waaren ist, im Uebrigen aber ganz den Eindruck macht, daß er ein großer Schwärzer sei, der Grund habe, seine wahre Person dem Gerichte zu verheimlichen.

Deutsches Gerichtsverfahren am 23. Sept. Einem ausweichenden Diebstahl gemeinlichlich bezugnen zu haben, sind Anton Wilhelm Franz Arschmar, Gantardwelter, und Franz Jateb, Maurer, beide von hier, angeklagt. Sie kamen am Abend genannten Tages in einer Kirttskammer zusammen, klagten einander ihre Helb; zuerst hat Arschmar den Verdacht: „er wisse, wo etwas zu machen ist.“ In rechtlicher Nacht gingen sie nun zu einem Neubau auf der Hebelstraße, überfüllen die Umsammlung, gelangten nach Vorpressen eines Pletos in die Arbeitsende und waren Kauerwerkzeuge, Arbeitstisch, mittelst Anspringens einer verbleibenden Vade eine große Menge Schnaps, Gärten und ein Stück Brod. Der Gesamtwerth der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf 13 bis 14 Thlr. Beide begaben sich mit ihrer Beute in das nächste Kirttskammer, wo sie sich übernachteten. Am andern Tage verurtheilt und verurtheilt sie die Sachen und stellten den Gerichte, Helb behielt Jeder zum Selbstverbrauch einige Stüde. Die beiden Angeklagten haben schon viel Verbleibensaus Verordnungen erlitten, weshalb das Sachsengericht beide Angeklagte zu Justizhaus, Arschmar zu 2 Jahren und Jateb zu 1 Jahr und 9 Monaten recurirt. — Den kaum leet gewordenen Wlog der zwei älteren Leute vom „Rath“ nehmen wort zwei jugendliche Pflückergehene wieder ein. Georg Adam Hüll, Schlossermeister aus Valters, ist des Diebstahls und Friedrich Anton Grünmann Jenseh, Kellner aus einem Dorte bei Wetzl der Verurtheilung zur Klucht angeklagt. In der Nacht vom 7. bis 8. Juli d. J. war aus dem Gewölbe eines Destillationsgeschäfts auf der Breitestraße mittelst zweier Nachschlüssel aus einem Wulde, nachdem dessen Schlüssel mit einem Heftel zurückgekehrt worden, die Summe von 19 Thlr. gestohlen worden. Dieser That ist der noch unbestraute und in seiner Heimath gut beleumundete Hüll geständig. Hüll gibt an, es habe eines Tages der Vaußbrüche des erkrankten Werdäfts, bei dessen Mutter Hüll wohnte, die Schlüssel zu dem Gewölbe dergelassen, schnell habe er sich von den Schlüssel den Mutter abgenommen und zwei für den oben angeführten Zweck anverwandelt. Bei seiner Inhabnahme ward die entsprechende Summe noch vollständig in seinem Koffer verpackt. Im Gesangnis ward ihm die Zelle des Mitangeklagten Jenseh angewiesen. (Vetterer war in Haft wegen Verbleibung auf einem Gerch und kam den zweiten Tag nach diesem Vorkall frei.) Jenseh fragte Hüll nach der Veranlassung seines Diebstahls, und ließ nach Hüll's Aussage geäußert haben: „So werde es wohl keine leichte Strafe geben, da würde ich leben, daß ich fort von hier käme, für ihn sei es nicht erstündlich, da er ohnedies bald frei komme.“ Jenseh sagt dagegen heute: „er habe auch mit Hüll leben wollen, es habe ihn aber dann am nöthigen Muth gefehlt.“ Wille ertragen den Hüll, benutzten ein Lidschein als Handwerkszeug beim Durchwachen des vor dem Fenster angebrachten Hüllstades, welcher schon gebogen war und einen Riß hatte, banden die beiden Lagerbetten zusammen und nach wenig Minuten be-

fund sich der Kirttskammer Hüll im Zeughaushof, wo es ihm so zum frühen Morgen bleiben mußte. Biewohl er nun frei war, so hielt er es doch nach wenig Stunden für das Gerathenste, sich wieder freiwillig der Obrigkeit zu stellen. Als der Aufsuchsbeamte früh Hüll's Koffer demerzte, da stellte sich Jenseh, als wolle er gar nichts davon, er habe die ganze Nacht geschlafen. Die Herren Adv. Mumpch und Adv. Arnsel nahmen sich ihrer Schuldigen auf das Lebhafteste an. Das Sachsengericht verurtheilt Hüll zu 10 Monaten Arbeitshaus, wovon 1 Monat für verbüßt zu erachten und Jenseh zu 3 Monaten Gefängnis. — Carl Heinrich Ernst Schwarz, wohnhaft nahe bei Meichen, ist des Diebstahls und der Witterung gegen erlaubte Selbsthilfe angeklagt. Als Schwarz feiner nach einem unglücklichen Falle noch nicht wieder hergestelltem Gesundheit halber, sich genethigt sah, nach dem lieben Brote zu gehen, kam er am 5. August d. J. nach Verndert zum Gutbesitzer Großmann. Da er Altmanten anweidend fand und durch das Fenster eine Leichenhülle erblickte, so war für ihn in seiner Noth, dabem zwei dortende Kinder, der Anblick zu verführerisch, da noch überdies das Fenster nicht zugewirbelt war. Er stieg ein, nahm die Uhr und wollte sich eilends entfernen; allein die Gutbesitzerin rief ihn an, worauf er antwortete: „er gebe nach Brote“ und dabei weiter fort wolle. Die Gutbesitzerin holte schnell Leute zu Hilfe, Schwarz versteckte sich hinter einem Hüllunterbuck, nahm dann Hüll's Uhr; die Leute unterder, Schwarz ward die entwundene Uhr ins Gras, doch die Verfolgerin rief mehrmals: „Acht! den Herr auf“, worauf Schwarz sich umdrehte und der Gutbesitzerin mit dem Stode drohte. Zuletzt ward er doch noch gefangen, am Gerichtshof geführt und in Verwahrung genommen. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten, welcher schon ein Mal Arbeitsaus verbüßt hat, zu 1 Jahr gleicher Strafe.

Hauptgewinne 5. Klasse 78. Kgl. Sach. Landeslotterie: Ziehung am 26. September. 10000 Thlr. Nr. 24647. — 5000 Thlr. Nr. 73226. — 2000 Thlr. Nr. 80443. — 1000 Thlr. Nr. 4263 5349 16579 20019 20708 21282 31963 37134 41295 45945 47575 48052 49789 53289 63311 64188 65012 65505 66739 74488 74377 77377 81869 93305 94798 — 400 Thlr. Nr. 115 5379 6216 11173 11276 15439 25245 28561 48842 53904 54832 67337 72001 81050 83011 85253. — 200 Thlr. Nr. 147 1280 1760 12046 22976 24551 29508 31185 33937 34308 36267 36841 39664 40612 40760 42772 46988 54986 57762 61758 70919 71031 74134 74380 76010 76922. — 100 Thlr. Nr. 90 1621 2887 3496 5880 6058 6757 8814 8502 10176 10832 11441 13180 14949 15157 16093 16527 17121 19438 20200 20535 20339 20939 21061 21259 21281 21618 21742 24411 25725 26442 26496 27904 28343 28340 29198 29264 30695 30044 32841 32808 32866 33544 34702 34622 34368 34310 36090 36735 37688 38550 38543 40216 41454 46654 46434 46994 48690 50479 55119 56461 58590 58823 61095 61631 62934 62555 63831 64247 64496 65965 65786 68189 68698 69165 69100 70638 70568 71222 72406 72065 72681 73217 75483 75608 76080 76909 77026 77858 78546 78528 80827 80644 81954 83328 85984 86231 86312 86821 86710 88036 89611 90211.

Dresden, 26. September. Krieg also, Krieg bis auf's Messer! Die oft gemißbrauchte Phrase wird Wirklichkeit. Einen Augenblick schien es, als lenkte sich der Vorhang vor dem catholischen Drama, da reihen die Kämpfer der Pariser Regimenter an den Schutren, der Vorhang steigt nach oben und das grauenvolle Stück spielt weiter. Der „Advocat“ Jules Favre, wie ihn die Kreuzzeitung nennt, war in einem Bauernhause mit zwei Secretären einlogirt, ehe er Bismarck's habhaft werden konnte, er hatte dann zunächst eine Unterredung von 9 Uhr Abends bis nach Mitternacht, darauf eine zweite, vielleicht eine dritte Unterredung. Es hat sich vorerst nicht um den Frieden und seine Bedingungen, nur um einen Waffenstillstand und seinen Preis gehandelt. Die Unterhandlungen verhandelten sich an der Höhe des Preises. Deutsches hat gewis nicht zu viel verlangt, Frankreich hat aber viel zu wenig gewähren wollen. Selbst wenn Bismarck den Preis des Forts Valerien forderte, was er aber, nach seiner eigenen Erklärung, nicht that, so war dieses Ansuchen nicht übertrieben. Man muß sich vergegenwärtigen, daß jede Einstellung der Feindseligkeiten Frankreich nur Zeit giebt, sich besser zu rüsten, Paris stärker zu besetzen, ausgiebiger zu reproviantiren, die ungelübten Rekruten und Mobilgarden militärischer zu schulen, seine Waffenvorräthe vollständiger zu ergänzen und vor Allem den Einzug des Winters ruhiger abzuwarten. Heftige Pländer mußte Bismarck verlangen, und er verlangte sie in der Richtung, die für unsere Heere die wichtigste jetzt ist: er will die deutschen Soldaten sich gut nähren, sich warm kleiden lassen, damit er vor den Unbilden der Witterung geschützt sei. Er verlangt die freie Bewegung auf den von Deutschland nach Paris führenden Eisenbahnen: die Capitulation von Toul die der Großherzog von Mecklenburg inzwischen selbst erzogang, die von Verdun, um die nördliche Eisenbahnlinie uns in die Hand zu geben, endlich die von Straßburg, um die davor liegenden deutschen Truppen frei zu bekommen. Von der Capitulation von Metz scheint keine Rede gewesen zu sein, Niemand weiß auch, ob Bismarck eine Verfügung von Jules Favre respectiren würde. Favre lehnte es ab, er bringt in seiner Advocatenrobe nach Paris und Tours also den Krieg zurück. Die Verantwortung für die Fortsetzung der Feindseligkeiten und Gräueltaten, für all das Blut, was vor und in Paris verfließen wird, was noch später in Frankreich fließen wird, diese Verantwortung fällt auf die Franzosen. Wenn sie, angesichts unsrer Siege,